

Bischof
Dr. Felix Genn

**Predigt im Pontifikalamt
aus Anlass des 400. Todestages
der seligen Regina Protmann
am 18. Januar 2013
in der Kirche des Provinzialates der Katharinenschwestern
in Münster**

Lesungen: 1 Kor 13, 1-13;
Mk 3, 31-35.

Verehrte, liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

diese kleine Szene, die wir soeben aus dem Markusevangelium gehört haben, wollen wir noch einmal in unsere Gedanken aufnehmen. Sie hilft uns nämlich, einen Blick zu werfen auf das, was wir an diesem Tag heute Morgen feiern wie auch auf das „Jahr des Glaubens“, in dem sich das Jubiläum Ihrer Gemeinschaft vollzieht.

Jesus, so berichtet uns der Evangelist Markus, ist unentwegt tätig im Dienst der Verkündigung und der Heilung. In diesem Dienst stößt er die Menschen auf; die Schrift spricht von „*unreinen Geistern*“ (Mk 3, 30), Menschen also, die nicht durchsichtig und transparent auf Gott und Seine Botschaft sind, werden unruhig, wenn sie das Wirken dieses Mannes aus Nazareth erleben. Das bringt sogar die eigene Familie in Unruhe. Im selben Kapitel, aus dem der Abschnitt des heutigen Evangeliums genommen ist, begegnet Jesus schon einmal seiner Verwandtschaft. Sie zieht aus, weil sie ihn nach Hause zurückholen will, denn, so heißt es dort: „*Er ist von Sinnen*“ (Mk 3, 21), Er ist außer sich geraten, mit Ihm stimmt was nicht, Er ist neben der Spur, so würden wir vielleicht dieses Wort übersetzen. Es ist ungewöhnlich, was Er tut. Nun, in der nochmaligen Begegnung mit seiner Familie, kann Er Sein Anliegen verkündigen und Sein heilendes Handeln auf den Punkt bringen. Darum geht es Ihm: Dass Menschen den Willen Gottes erfüllen, so wie Gott es will, handeln und wirken und danach ihr Leben ausrichten: „*Er erwiderte: Wer ist meine Mutter, und wer sind meine Brüder? Und er blickte auf die Menschen, die im Kreis um ihn herumsaßen, und sagte: Das hier sind meine Mutter und meine Brüder. Wer den Willen Gottes erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter*“ (Mk 3, 33-35). Das stößt auf, das macht unruhig, das lässt Menschen nachdenklich werden, ja sogar in Abwehrhaltung geraten.

Wenn wir vom Glauben sprechen, liebe Schwestern und Brüder, dann geht es doch im Kern genau darum: So zu leben und zu handeln, wie Gott will, sich danach auszurichten, sich Ihm vertrauend zu überlassen. Der Apostel Paulus spricht sogar ausdrücklich vom „*Gehorsam des Glaubens*“ (vgl. Röm 1,5), zu dem er die Menschenwelt führen möchte. Gehorsam des Glaubens heißt aber: Sich darauf verlassen, dass Gott es schon richtig machen wird, weil Jesus aus diesem Bewusstsein lebt, nichts anderes zu wollen und zu tun, als dass der Wille Gottes geschieht. Er formuliert nicht bloß als besondere Bitte im „Vater Unser“ „*Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden*“, sondern Er handelt danach. Es hat Auswirkungen in das konkrete Leben hinein, gerade in seiner heilenden Kraft im Umgang mit den Menschen,

die der Hilfe in besonderer Weise bedürfen, seien es die Aussätzigen, seien es die Lahmen, die Blinden, die Tauben, die Stummen und wer auch immer, und schließlich auch diejenigen, die bis in die Tiefe verwundet sind von der Macht des Bösen. Deshalb muss Er die Strukturen der Sünde in der Gesellschaft wie im Einzelnen aufbrechen und selbstverständlich dabei auf Widerstand stoßen. In der Stunde des Kreuzes nimmt Er das auf sich und erweist darin nicht nur die heilende Kraft Gottes - sogar in den Abgrund der Sünde hinein die Vergebung und Erlösung zu bringen, sondern, dass da Gottes Wille am meisten geschieht: So will es Gott.

Liebe Schwestern und Brüder, können wir nicht ein solches Bild, wie es uns die Szene heute Morgen schildert, übertragen in Szenen des Lebens der seligen Regina Protmann, als 19jährige junge Frau aus dem Elternhaus auszuziehen und junge Menschen zu sammeln, weil sie als Leitmotiv für sich sieht: So zu leben, wie Gott es will – so wörtlich von ihr? Hat das nicht Menschen auch damals vor 400 Jahren aufgestöbert, unruhig gemacht, fragen lassen: Wie kann ein junger Mensch das tun, und das auch noch in einer Gesellschaft, in der die Frau eine untergeordnete Rolle spielte, bis hinein in die Kirche es nicht möglich war, dass Frauen im aktiven Leben tätig wurden? Hat sie nicht in ihrer Liebe zu Gott, von der sie wie von einem brennenden Feuer entzündet war, wie sie es schildert, genau da ihren Impetus gefunden: Du kannst nur mit Gott auf der Spur bleiben, wenn du dich den Armen, den Kranken, den Menschen widmest, die in besonderer Weise der Hilfe bedürfen. Das hat ihr Leben ausgemacht. Das waren Jahre tiefen Glaubens und großer Liebe, weil sie entzündet war von der Liebe Gottes, weil sie in der Tiefe ihres Herzens durch ihre immer wieder neu geübte Anbetung Gottes auf die Spur kam, was Gott wirklich will. Deshalb wurde es zu einem sozialen Engagement ohnegleichen, bis in die Stunde ihres Todes. Alles das, was der Apostel Paulus im Hohelied der Liebe besingt, wird an ihrem Leben konkret ablesbar. Weil sie eben von der Liebe erfüllt war, waren ihre Worte nicht einfach dröhnendes Erz. Weil sie von der Liebe erfüllt war, konnte sie langmütig und gütig sein, tatsächlich alles glauben und alles hoffen, weil sie von Gott alles erwartete (vgl. 1 Kor 13).

In dieser Stunde und in unserem Heute, im „Jahr des Glaubens“ jetzt, für Sie, liebe Schwestern und Ihre Gemeinschaft, „wie Gott es will“, was will Er denn? Dasselbe, dass wir uns Ihm vertrauend überlassen. Natürlich wissen Sie nicht, wie es mit Ihnen weitergeht. Aber müssen Sie es wissen? Ist nicht die Nachhaltigkeit dieses Lebenszeugnisses Ihrer Gründerin ein sprechender Beleg dafür, dass diejenigen, die sich dem Willen Gottes überlassen, gar nicht nach der eigenen Fruchtbarkeit sich umzuwenden brauchen? Wer weiß, was all Ihr Beten und Mühen, auch Ihr Leiden und Opfern, die Hingabe Ihres Nicht-Mehr-Könnens, an Fruchtbarkeit entfalten kann?

Freilich kann das mitunter Zweifel aufkommen lassen: Gehen wir dem Ende entgegen? Wird unsere Gemeinschaft noch in hundert Jahren den 500. Todestag feiern können? „Sorgt Euch darum nicht! Sorgt Euch um das Heute. Der morgige Tag hat seine eigene Plage“, würde der Herr Ihnen wahrscheinlich antworten (vgl. Mt 6, 34). Aber übergeben Sie sich mit der ganzen Kraft Ihres Herzens der Liebe, die Sie entzündet hat, dem Beispiel Ihrer Gründerin zu folgen, und diese Liebe braucht nicht auszugehen, wenn Sie nur noch am Rollator Ihre Schritte gehen können. Diese Liebe braucht nicht auszugehen, wenn Ihre Kräfte körperlich dahinschwanden. Das Feuer kann immer noch glühen und darin, in dieser Hingabe und in diesem vertrauenden Gehorsam des Glaubens, werden Sie für das Heute und das Morgen fruchtbar sein.

Liebe Schwestern, das möchte ich Ihnen als Dank für Ihren Dienst und zugleich auch als Ermutigung an diesem Morgen sagen, der dem Leitwort Ihrer Gründerin nachgeht: „*Wie Gott will*“, dem tun sich Dimensionen auf, und der stößt auf den, der nichts anderes will, als Seine gütige und langmütige Liebe zu verschwenden. Deshalb können auch Sie mit dem Apostel

sagen: „*Die Liebe glaubt alles, die Liebe hofft alles, sie hält allem stand*“ (1 Kor 13, 7), auch unseren Zweifeln.

Amen.